

Liebe Schwestern und Brüder

„Verschwende dein Herz nicht an Ängste“ heißt das Thema dieser Fastenpredigten. In der vergangenen Woche haben wir eine erste Angstgeschichte betrachtet, Gen. 3.

Wir haben in der vergangenen Woche schrittweise betrachtet, wie Adam und Eva mit ihrer Angst umgegangen sind. Und zwei Dinge waren wichtig im Umgang mit der Angst:

1. Ängste sind Fragen – keine Aussagen.
2. Bedenke die Reihenfolge: Erst Leben, dann Erkenntnis.
3. Am Baum der Erkenntnis darf es keine Selbstbedienung geben, denn alleine können wir die Erkenntnis nicht deuten.

Diese Geschichte fand in einem Garten statt. Heute hören wir wieder eine Garten-geschichte – und auch diese Geschichte handelt von der Angst – und doch ist sie komplett anders, denn hier ist die Trägerin der Angst Maria Magdalena – und sie geht ganz anders mit ihrer Angst um, als es Eva und Adam getan haben.

1. Lesung: Johannes 20, 1-10

Maria Magdalena läuft zu den Jüngern, nachdem sie gesehen hat, dass der Stein vom Grab gerollt war und sagt: „Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat.“ Das heißt, Maria will unbedingt wissen, wo Jesus ist. Das ist ihre Frage: Wo ist er? Und sehen Sie, in der Erzählung in Gen 3 stellt diese Frage Gott: Adam wo bist du? Jetzt wird diese Frage von einem Menschen gestellt. und Maria stellt diese Frage nicht nur einmal, sondern insgesamt 3x. Maria verleugnet nicht ihre Angst, sondern sie tut das, was wir tun sollen, wenn wir Angst haben: Sie stellt ihre Frage: Wo ist Jesus?

Und ihre Frage an die Jünger löst eine sehr beschämende Situation aus. Petrus und der Jünger, den Jesus liebte, rasen davon und laufen zum Grab. Aber die Frau, die die Fragen hat, die Angst hat, die all das besprechen möchte, die lassen die Jünger zurück, lassen sie im Stich. Sie rennen zum Grab, nehmen aber die Frau, die die Angst hat und die Angst ins Wort bringt, nicht mit.

Das Evangelium gibt uns hier eine Warnung, die wir leicht übersehen. Verschwende dein Herz nicht an Ängste, fordert von uns, dass wir uns nicht verstecken, dass wir unsere Gefühle und Ängste nicht verbergen. Wenn wir das aber tun, dann müssen wir wissen, dass dies von allen Menschen respektiert wird und

gesehen wird, und das ist die Warnung: Bei uns Christen sollte das nicht so sein. Wenn wir einen Menschen sehen, der Angst hat, der Zweifel hat, der seine Gefühle offen legt, dann sollen wir ihn ernst nehmen und ihm helfen, seine Fragen zu beantworten.

Was tun die zwei Jünger? Sie rasen zum Grab, machen daraus noch ein Wettrennen, und sobald sie angekommen sind, gibt es eine trockene, fast schon analytische Beschreibung dessen, was sie vorfinden: sie schauen in das Grab hinein und beachten Sie diese trockene Beschreibung: *„Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging aber nicht hinein. Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweiß Tuch, das auf dem Kopf Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle“*.

Oft fragen Leute, was hat das zu bedeuten? Gar nichts. Denn es ist eine Falle. Wir haben hier alle möglichen Informationen – aber Achtung: Letzte Woche haben wir gesehen, dass die Regel Gottes ist: **Erst Leben, dann Erkenntnis**. Was nutzt uns die Erkenntnis, wenn wir daraus nicht leben können? Johannes macht es uns hier ganz deutlich: Das, wovon wir leben, das was die Auferstehung uns als Leben spenden will, das werden wir nicht in einer kühlen analytischen Sprache beschreiben und in mathematische Formeln ausdrücken können.

Bei der Auferstehung geht es nicht um Erkenntnislehre. Und wir können dies in der biblischen Erzählung sehen: Es heißt: Da ging auch der andere Jünger, der zuerst an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte.

Aber seien Sie vorsichtig, bevor Sie jetzt in den Auferstehungsjubel ausbrechen. Der Jünger glaubt nicht wirklich an die Auferstehung. **Er glaubt, dass etwas geschehen ist.** Aber er glaubt (noch) nicht an die Auferstehung. Denn merken Sie, was die beiden Jünger tun? **Sie gehen nach Hause.** Das ist alles. Aber wenn das alles ist, was wir zustande bringen am leeren Grab, dann haben wir keinen Glauben an die Auferstehung. Wahre Gotteserfahrungen tun das nicht, Schwestern und Brüder. Echte Gotteserfahrung spornt uns an, sie will mitgeteilt werden, sie weckt in uns die brennende Frage: Wie geht das weiter! Echte Gotteserfahrung schickt uns nicht nach Hause, sondern lockt uns, weiter zu fragen.

Was ist mit den beiden Jüngern los? Dass sie sich das so kühl anschauen und dann nach Hause gehen. Mit dieser Frage im Hinterkopf, fängt der zweite Teil der Erzählung an – und es ist daher wichtig, dass wir die ganze Erzählung lesen und sie nicht – wie es leider oft in der Liturgie geschieht – nur stückweise lesen.

2. Lesung: Joh. 20,11-13

Wie geht es also weiter: „Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte“. Der biblische Erzähler sagt hier in ganz wenigen Worten, was wichtig ist. Daher müssen wir genau lesen, wir dürfen nichts überspringen.

Johannes sagt hier nicht ausschweifend: In der Zwischenzeit kam auch Maria ans Grab, nein er sagt nur: „Maria aber...“ Aber Maria ist ja zurückgelassen worden von den Jüngern. Also ist sie alleine hinter den Jüngern zum Grab gekommen, und beachten sie, was damit gesagt wird, zwischen den Zeilen. Maria lässt sich nicht aufhalten, sie will wissen, sie bleibt nicht zurück. Und was bedeutet dies: Dass die Jünger sie zum 2. Mal im Stich lassen. Denn Maria ist auf dem Weg zum Grab gewesen, und die Jünger auf dem Weg nach Hause. Sie müssen sich also zum 2. Mal begegnet sein. Und auch dieses Mal lassen die Jünger diese Frau mit ihren Fragen und Ängsten alleine.

Und das sagt uns die Bibel oft: Ein Mensch, der in sich nicht die Sehnsucht hat, wird einen anderen Menschen nicht verstehen, der von der Sehnsucht und von Angst und Fragen getrieben ist.

Und **wie** wird Maria beschrieben: „*Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte*“. Und das ist der Wendepunkt.

Sie ist anders als die andern beiden. Sie ist die einzige Person in der Geschichte, die weint. Und diesen Teil klammern wir oft aus – überlesen ihn. Aber das ist das Merkmal der Maria von Magdala. **Sie - und nur sie - hat Tränen in den Augen.** Warum ist das wichtig: Weinen bedeutet in den biblischen Geschichten, dass man sein Innenleben zeigt, dass man nach außen zeigt, was man in sich fühlt, dass man ganz echt und ehrlich ist, dass es eine Übereinstimmung gibt zwischen innen und außen.

Was tun wir, wenn wir weinen müssen? Halten Hände vors Gesicht. Und denken sie hier an Adam und Eva: Hände vor dem Gesicht bedeutet, wir verstecken und wir verkleiden uns. Denn wenn ich weine, sieht jeder wie ich von Gott geschaffen bin: verletzlich, verwundet, erfreut, sensibel. Und nicht nur wir Menschen – auch Jesus weint. Als Lazarus gestorben ist, und Maria und Martha Jesus davon berichten und ihm das Grab zeigen, heißt es: Da weinte Jesus. Und jeder kann diese Tränen Jesu deuten: „Die Juden sagten: Seht, wie lieb er ihn hatte!“ Alle sehen seine Tränen, seine Verwundbarkeit, seine Liebe. So ist Jesus vor Gott., ganz er selbst,

ganz Mensch. Aber weil wir Angst haben, uns so zu zeigen, wie wir von Gott her sind, verstecken wir unsere Tränen.

„**Und während sie weinte**“ – nicht danach, nicht davor –während. Als sie noch Tränen in den Augen hatte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. *„Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten“*. Was ist passiert? Meistens wird gefragt: Warum **erscheinen** die Engel der Maria aber nicht den Jüngern?

Das ist aber die falsche Frage: In biblischen Erzählungen sind alle Worte wichtig: denn die Engel **erscheinen nicht**, sie sind einfach da. Wenn Engel in biblischen Erzählungen erscheinen, dann steht das auch so da. z.B. bei der Verkündigung: „der Engel trat bei ihr ein“, oder als die Engel auf Betlehems Feldern sind, heißt es: „Da trat der Engel des Herrn zu ihnen“, oder bei der Verheißung der Geburt des Täufers Johannes: „Da erschien dem Zacharias ein Engel des Herrn“.. Aber hier heißt es: „Sie sah zwei Engel in weißen Gewändern sitzen! Die Engel sind nicht plötzlich erschienen. Sie waren die ganze Zeit in Grab!

Das was Johannes hier sagt ist: Nur jemand, der Tränen in den Augen hat, wird sie sehen! **Nur jemand, der Tränen in den Augen hat, wird die Boten Gottes sehen.** Und das ist bis heute wahr, das ist eine biblische Lebensunterweisung. Nur der Mensch, der zu dem steht, was er ist, und wie er ist, der zu dem stehen kann, wie Gott ihn gemacht hat, nur ER wird die Boten Gottes sehen.

Und das ist verständlich: Wie soll ich die Boten Gottes in meinem Leben erkennen können, wie soll ich eine Gotteserfahrung machen, wenn ich die ganze Zeit leugne, was in mir ist, leugne, wer ich bin, unehrlich mir selbst und anderen gegenüber bin? Und dazu gehören auch meine Zweifel, meine Ängste, meine Fragen, meine Unsicherheit „wo bist du, wo haben sie ihn hingelegt was bedeutet das?– zu diesen Dingen muss ich stehen, sonst habe ich keine Chance die Boten Gottes zu sehen, weil ich die ganze Kraft und Energie dafür einsetze, eine Gottesbegegnung unmöglich zu machen. Denn Gott will doch mir begegnen, wie ich bin – und nicht mir, bei der alles bereinigt ist. Gottesbegegnung geschieht nur in Wahrheit. Johannes sagt das an anderer Stelle auch: Wer die Wahrheit tut – nicht wer die Wahrheit kennt, kommt ans Licht. Erst Leben – dann Erkenntnis. Die Wahrheit tun, heisst, sei das was du von Gott her bist.

Ehrliche Menschen, aufrichtige Menschen, Menschen, die authentisch sind, sie werden die Boten Gottes sehen. Und bedenken sie: Dies ist die erste Auferstehungsgeschichte, es ist die erste Begegnung und das erste Gespräch zwischen dem

Himmel und der Erde nach der Auferstehung: Und wovon handelt das Gespräch? „Frau, warum weinst du?“ Es geht um die Tränen, um die Offenbarung des inneren Lebens. Was tut Maria zum 2. Mal? „Man hat meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat“ – Maria stellt ihre Frage. Sie gibt nicht nach. Auch wenn sie Boten Gottes gefunden hat, sie gibt noch nicht auf. Sie fragt weiter: Wo bist du? Verschwende dein Herz nicht an Ängste heißt in dieser Geschichte: **Stelle deine Fragen, zeige deine Tränen. Sei was du bist.**

Halten wir hier einen Augenblick inne – und gehen zurück zu den beiden Jüngern. Was ist aber mit den beiden Jüngern? Haben sie keine Tränen? Doch, auch Petrus hat Tränen, auch Johannes hat Tränen. Glauben Sie nicht, dass Petrus, mit seiner so intensiven Beziehung zu Jesus nichts empfindet? Glauben Sie, dass der einzige Jünger, der in die biblische Geschichte einging, als „der Jünger, den Jesus liebte“, dass der keine Tränen in sich hat? Ich will Ihnen eine Geschichte erzählen. Ein Mann kam zu mir zum Gespräch: er hatte seine Frau verloren. Wir sprachen bei einer Tasse Kaffee und ich sagte zu ihm: Das muss aber eine tränenreiche Zeit für sie gewesen sein. Da sprang er förmlich zurück und sagte: Männer weinen nicht. Ich sagte, och ich habe schon Männer weinen sehen: Nein, Männer weinen nicht. Ich versuchte es wieder und sagt, ich habe einen Vater und ich habe ihn schon weinen gesehen – Männer weinen nicht. So ging das weiter, wie eine Schallplatte, die einen Sprung hatte. Am Schluss sagte ich: Ok, das hab ich jetzt verstanden. Ich glaube ihnen, dass Sie nicht weinen. Aber ich glaube ihnen nicht, dass sie keine Tränen in sich haben. Da fing er an zu weinen.

Der Unterschied zw. Maria und den Jüngern ist nicht, dass die Jünger keine Tränen haben, aber die Frage ist: Wirst du es zeigen? Die Erkenntnis wie das Grab aussieht, nutzt niemandem etwas. Davon werden wir nicht leben, aber vom Gespräch mit den Boten Gottes kann man leben.

3. Lesung Joh 20, 14-18

„Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war.“ Es ist früher Morgen, die Sonne geht auf. Im Grab ist es dunkel – wenn Maria sich umwendet, kehrt sie sich dem Licht zu.

Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Merken Sie etwas? Das erste Wort, das Jesu nach der Auferstehung zu einem Menschen spricht, ist eine Frage nach den Tränen. Und dann stellt er die Frage: Wen suchst du?

Und zum dritten Mal stellt Maria ihre Frage: *Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen.*“ *Jesus sagte zu ihr*“ *Maria*“. Nur ihren Namen.

Da wandte sie sich ihm zu und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister. Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Maria von Magdala ging zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen.

Merken Sie: Maria sagt nicht: *der Herr ist mir erschienen*, sondern *ich habe den Herrn gesehen*, ich habe ihn gesehen, weil ich mich ihm so gezeigt habe, wie ich bin.

Und sie richtete aus, was er ihr gesagt hatte. --- Nicht, was er ihr aufgetragen hatte, nein, sie erzählt von ihren Erfahrungen, von dem was sie erlebt hat, gehört hat, ,gesehen hat.

Die Kirchenväter haben deshalb Maria von Magdala verehrt, weil sie Apostel ist, und vor nicht so langer Zeit hat Papst Franziskus, den Gedenktag der hl. Maria Magdalena zu einem Fest – zu einem Apostelfest heraufgestuft. So lebt man als ein Mensch der sein Herz nicht an Ängste verschwendet – und so wirkt Auferstehung. Glauben lernt man nicht durch Katechese, sondern durch Erfahrung. Die Glaubenserfahrung ist aber unmöglich ohne die eigene, innere Beteiligung. Erst Leben, dann Erkenntnis. Wir brauchen die Erfahrung als Grundlage, bevor wir die Erfahrung deuten. Ohne Glaubenserfahrung gibt es keine Theologie – und jede Theologie ist wertlos ohne die Glaubenserfahrung!

Bei welcher Tätigkeit findet Jesus die Jünger nie, wenn er ihnen nach der Auferstehung begegnet? Er findet sie beim Essen, auf dem Weg nach Emmaus, er findet sie beim Fischen, aber das einzige wobei er sie nie findet, ist beim Beten. **Niemand redet mit Gott!** Das kennen wir aus der ersten Gartengeschichte. (In Gesprächen oft: Ich frage mich, frage mich... nein, wir müssen unsere Fragen an Gott stellen!)

Wenn ich mich nur selbst frage: Was soll ich tun? hilft mir das nicht weiter, ich muss mit Gott reden.

Verschwende dein Herz nicht an Ängste. Liebe Schwestern und Brüder, wir alle haben Ängste. Die Frage ist, wem vertraue ich meine Ängste an? Wem vertraue ich mich mit meinen Ängsten und Sorgen an.

Wenn wir uns als Christen auf Ostern vorbereiten in dieser Fastenzeit, dann gibt es bestimmte Fastenübungen. Die sind auch nicht schlecht. Verzicht auf Fleisch oder Süßigkeiten, Fernsehen oder Zigarette, das kenne wir und üben es Jahr für Jahr auch treu. Das Problem ist nur, dass wir immer wieder das üben, was wir schon können und nicht das, was wir noch nicht können.

Wie wäre es, wenn wir in dieser verbleibenden Fastenzeit einmal etwas üben, was wir noch nicht so gut können, nämlich uns Gott gegenüber so zu zeigen, wie wir wirklich sind und IHM unsere Ängste und Fragen und Sehnsüchte anzuvertrauen.?

Ich glaube, dann kann es uns gelingen, an Ostern zu sagen: Ich habe den Herrn gesehen. Amen.